

# Im Urwald von Thailand

*von Urs Wüthrich, Biologe, Bürglen*

**Thailand hat Besuchern mehr zu bieten als Traumstrände, historische Tempelanlagen und Rotlichtmeilen. Im Landesinnern findet man die artenreichsten Urwälder Asiens. Doch der Dschungel ist nicht nur ein Naturparadies, sondern auch ein Dickicht für Wilderer und Frevler.**

Thailand besitzt auf über 10% der Landesfläche rund 130 Nationalparks mit unterschiedlichem Schutzstatus. Der 1962 eröffnete Khao Yai Nationalpark ist der älteste des Landes. Seit dem 14. Juli 2005 steht dieser Waldkomplex der Dong-Phaya-Yen-Bergkette auf der Liste des Weltkultur- und Naturerbes der Menschheit der UNESCO. Dessen Aushängeschild ist der Gaur (*Bos gaurus*), die grösste lebende Rinderart der Erde. Als Gayal ist er von Menschen auch domestiziert worden. Die gesamte geschützte Fläche beträgt 6'155 km<sup>2</sup>. Es sind vorwiegend Thailänder, welche das gebirgige Schutzgebiet im Nordosten des Landes besuchen. Angenehmes Klima und eine vielfältige Tier- und Pflanzenwelt locken die Menschen aus den Städten in diesen Urwald. Begegnungen mit wilden Tieren sind hier so häufig wie kaum anderswo in Asien. Ausländische Gäste sind (noch) die Ausnahme. Doch ein wachsender sanfter Ökotourismus ist Garant für ein verstärktes Umweltdenken. Heimische Naturführer, Unterkunftsanbieter und Zulieferer stärken die Behörden in den schwierigen Bemühungen zum Schutz der Restbestände wilder Asiatischer Elefanten, Indochinesischer Tiger, Leoparden und rund 70 weiterer Säugetierarten. Rund 350 Vogelarten leben im Khao Yai Park, darunter auch der etwa 130 cm grosse und rund 3 kg schwere Doppelnashornvogel (*Buceros bicornis*).

Das Wissen um diesen Naturschatz lockte mich zusammen mit meiner Frau in den artenreichen Dschungel. Wir fanden im niederländischen Fotografen Ton und seiner thailändischen Partnerin Tan ein kompetentes und hochmotiviertes Leiterpaar. Die täglichen Exkursionen dauerten vom frühen Morgen bis tief in die Nacht. Was wir an eindrücklichen Tierbegegnungen erlebten und mit Glück auch vor die Kameralinse kriegten übertraf unsere kühnsten Erwartungen.

## **Kribbelige und seltene Begegnungen**

Einige Begegnungen waren zugegebenermassen nicht nur spannend, sondern kribbelig! Die Blaue Krait (*Bungarus candidus*) gehört zu den giftigsten Schlangenarten der Welt. Das Aug in Auge mit einer Netzpython war ein besonderer Moment. Das sehr seltene Siamkrokodil sonnte sich glücklicherweise auf der anderen Seite des Flusses. Die tiefen Spuren von Bärenkrallen in Baumstämmen belegen die wendigen Kletterkünste von Malaienbären und Asiatischen Schwarzbären. Selbst das Wissen, dass man hier auch Kobras, Leoparden, Asiatische Wildhunde und Indochinesische Tiger antreffen könnte machte uns nicht sehr zu schaffen. Wir vertrauten der kundigen Führung unserer Begleiter und wurden dafür mehr als belohnt.

Mit Glück konnten wir eine Gibbonfamilie längere Zeit beobachten. Die schwanzlosen Primaten sind eine Schwestergruppe der grossen Menschenaffen, deren Arten wegen der Zerstörung der Wälder gefährdet und bedroht sind. Serau-Bergziegen und Sambarhirsche, Warane und langschwänzige Gleithörnchen, Flugechsen sowie eine Vielzahl von grossen Schmetterlingen und Libellen liessen uns fast vergessen, dass wir uns nicht in einem Zoo befanden. Gegen Abend und in der Nacht traten weitere Akteure aufs Tapet. Stachelschweine huschten ins Dickicht, Augen von Zibetkatzen funkelten. Hundertausende von insektenfressenden Fledermäusen verliessen ihre Höhlen und

überzogen den Himmel wie riesige Starenschwärme. Der Tokeh, ein nachtaktiver Riesengecko (Gekko gecko) mit einer Länge von bis zu 35 cm schnalzte seinen typischen Ruf.

### **Elefanten als Segen und Plage**

Das Erscheinen eines wild lebenden Elefanten war der Höhepunkt unserer Safari. Doch das Beispiel des hochverehrten Wappentiers von Thailand zeigt, wie schwierig das Nebeneinander von Wildtieren und Menschen auch hier sein kann. Elefanten sind in Thailand seit Jahrhunderten Arbeitstiere, oft auch Freunde. In vielen Gebieten sind die traditionellen Futterplätze und Wanderrouten der Elefanten durch landwirtschaftliche Kulturen eingeengt oder belegt worden. Dies führt immer wieder zu Konflikten zwischen der bäuerlichen Bevölkerung und Elefantenherden, die auf ihrer Wanderschaft Felder plündern. Um die Tiere im Park zurück zu halten werden sie ausserhalb dessen Grenzen manchmal verbrämt. Da sich die Dickhäuter mit ihrem Elefantengedächtnis sehr gut an solche unliebsame Zwischenfälle mit Menschen erinnern steigt die Unfallgefahr mit den Wildtieren. Jedes Jahr werden Menschen in Thailand von wilden Elefanten getötet, oftmals auch, weil sich die Tiere auf ihren engen Wechseln von hinten und vorne eingeengt fühlen. In der freien Wildbahn leben in Thailand noch ca. 1'000 bis 1'500 Dickhäuter, 200 davon im Khao Yai Nationalpark. Der Fortbestand des Asiatischen Elefanten in der Wildnis wird durch die IUCN als "stark gefährdet" beurteilt. Die Elefanten im neuen Gehege des Zürcher Zoos stammen aus dem Kaeng Krachan Nationalpark. Er ist mit einer Fläche von über 2'914 km<sup>2</sup> der grösste thailändische Nationalpark und liegt 200 km südwestlich von Bangkok an der Grenze zu Burma. Auch dort soll der Konflikt zwischen Bauern und den Elefanten, die in Ananas- und Bananenplantagen eindringen entschärft werden. Dazu wird ein Bestandesmonitoring aufgebaut. Die traditionellen Wanderrouten der Elefanten zwischen den Schutzgebieten sollen geschützt und Korridore für deren Wanderung wieder hergestellt werden. Auch Schutzzäune, kombiniert mit Wachposten und eine Sensibilisierung für die natürliche Lebensweise der Tiere werden vom Zürcher Zoo finanziell mitgetragen.

Ihrer Lebensräume beraubt plündern Horden von Makaken ganze thailändische Dörfer. Sie holen sich ihr Futter in ihren ehemals angestammten Gebieten und sind dabei ausserordentlich lernfähig. Wildschweine und weitere Grosssäuger hinterlassen in den Plantagen oft eine Spur der Verwüstung. Und es sind Wilderer, welche Elfenbein, Tigerprazten und Nashörner auf dem chinesischen Schwarzmarkt zu Gold umwandeln. Ein Rhinoceros wurde in Khao Yai seit Jahren nicht mehr gesichtet.

### **Unsere solidarische Verantwortung**

Wenn die Restbestände der Urwälder trotz vermeintlicher Anstrengungen schrumpfen wie die Schollen der Arktis für die Eisbären, müssen wir uns fragen, ob wir in der Schweiz die von uns mitverursachten globalen Probleme mit Geld, Ökotourismus und guten Ratschlägen lösen können. Wie glaubwürdig können wir die Rahmenbedingungen für exotische Lieblinge von Zoologischen Gärten und Zirkussen verbessern, wenn wir gleichzeitig zuhause Wölfe, Bären und Luchse abknallen? Soll wirklich Sankt Florian die Fauna und Flora unserer Erde verwalten? Der Hund als treuester Begleiter des Menschen stammt in direkter Linie vom Wolf ab. Der Bär wird in Andermatt, Hospental und Wassen mit Stolz im Wappen geführt. Der Luchs schützt unseren Bergwald, indem er das Schalenwild in Bewegung hält. Es ist nicht das physische Nationalbankgold, dessen Verlust es zum Erhalt der Heimat zu verteidigen gilt. Es sind die wahren Schätze eines grandiosen Erbguts der Natur, welche Gefahr laufen, grobfahrlässig geplündert, gejagt und vernichtet zu werden.

**Alle Fotos von Urs Wüthrich, nachstehend mit Legende**

(Bilder in Originalgrösse in separatem Anhang!)



Der gebirgige Urwald im Khao Yai Nationalpark

(IMG\_5490)



Das Erscheinen eines wildlebenden Elefanten macht einen gewaltigen Eindruck

(IMG\_5697)



Aug in Auge mit einer Netzpython

(IMG\_5417)



Morgendliche Körperpflege mit Frühlurnen bei den Gibbons

(IMG\_5572)



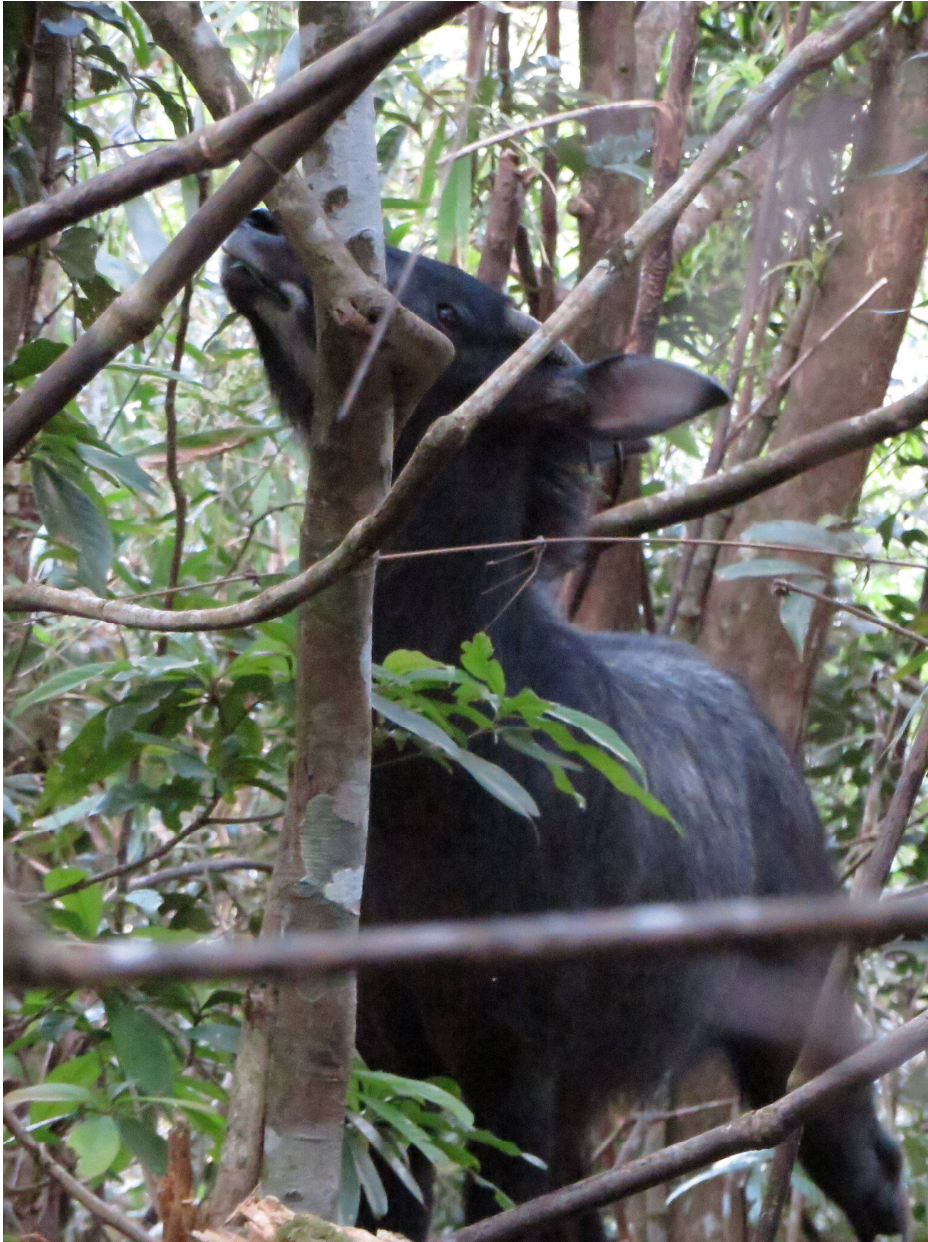
Der nachtaktive Tokeh, ein gelbgefleckter Riesengecko

(IMG\_6020)



Ein sehr seltenes Siamkrokodil sonnt sich am Flussufer

(IMG\_5637)



Der Serau, eine scheue chinesische Bergziege

IMG\_5482